

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.
13.000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für locale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.
Reclamen die Zeile für drei Wochen 50 Pfg.
für vier Wochen 75 Pfg.

No. 330.

Bezirks-Herrensprecher No. 52.

Donnerstag, den 18. Juli.

Bezirks-Herrensprecher No. 52.

1895.

Abend-Ausgabe.

Schluss der französischen Kammer.

Unser Pariser-Korrespondent schreibt aus Paris, 16. Juli: Wenn der 14. Juli, der Tag, an welchem das Nationalfest gefeiert wird, sich selbst bei Denen, die weder an dem immer sich gleichbleibenden Feuerwerk, noch an der von Jahr zu Jahr geringer werdenden Illumination Gefallen finden, noch aber auch à la belle étoile das Landsein zu schwingen wünschen, doch noch immer einiger Popularität erfreut, so liegt der Grund einzig und allein darin, daß dieses Datum den Schluss der Kammeression bringt. Für einige Monate wird nun das Palais Bourbon in Ruhe daliegen, und alle, die überhaupt den Geschäften des Landes etwas Interesse darbringen, stoßen einen wahren Seufzer der Erleichterung aus. Solange das Parlament sitzt, befindet man sich in der fortwährenden Beschäftigung, unsere Deputierten mühen irgend ein Unheil anrichten; immer bewegt, immer in Bewegung, rühren sie mit ungeschickten Fingern an Allem und Jedem, und das Publikum ist fies unter dem Eindruck, als ob sie irgend etwas verbrochen oder Jemand ein Unrecht zuzufügen müßten. Die Kammer gleicht einem esant terrible, das man in einem Raum umhergeht und unterstellen läßt, in dem sich kostbare Gegenstände befinden, von dessen Werth es keine Ahnung hat. Und wie man froh ist, wenn man ein solches Kind zur Ruhe gebracht, so alsbald man befreit auf, wenn diejenigen, die das Volk vertreten, in Abgesicht aber keine Meinung so wenig zum Ausdruck bringen, in den Schoß ihrer Wähler zurückgekehrt sind, um da neue Lebenskraft zu schöpfen, wie die merkwürdige Redensart hier lautet.

Man kann übrigens nicht behaupten, daß es gerade diese Kammer sei, welche man mit solcher Geringachtung für einige Zeit scheiden sieht; schon seit lange herrschen in Bezug auf die Deputierten diese Gefühle vor. Nur hofft man jedesmal, wenn eine neue Einsicht wird, daß diese, durch die Erfahrung belehrt, endlich einmal ernstlich an die Arbeit gehen werde, um fies wieder zu finden. Diese Erwartung ist vergeblich gewesen. Und doch kann nicht gesagt werden, daß die Kammer nicht den guten Willen besitzt, etwas zu leisten, ja es ist der Wunsch, so viel zu thun, der ihr gewöhnlich voransteht. Es gehen keine Reformen durch, weil fies vollständig genug erscheint; weil man in ein Gesetz gewöhnlich Alles zusammenzubringen möchte, wird dieses meist absolut unannehmbar. So ist es mit dem über die Arbeitslosigkeit gewesen, so mit der Getreidesteuer, welche zu spät an den Senat gelangten, als daß dieser sie noch in Beratung zu geben vermochte, die aber in dieser Form auch nicht verabschiedet werden und in Wahrheit in der Kammer nur durchgingen, weil diese, der langen, ewigen Weiden selber herlich, endlich zu einem Schluss kommen mochte. Mit allen anderen Vorlagen und Interpellationen machte man es, wie der Fausle, der die Arbeit auf morgen verschiebt: sie fand vertagt worden, sobald für die Herbstsession schon so unendlich viel vorliegt, daß gar nicht abzusehen ist, wann die Debatte über das Budget beginnen soll, und an ein Fertigstellen desselben vor Schluss des Jahres nicht zu denken sein dürfte.

Als nach den letzten Wahlen am 20. August 1893 die jetzige Kammer zusammentrat, fand man eine Entschädigung für ihre geringen Leistungen darin, daß so viele Realisierungen darin befanden, die ihre Leistung erst zu bestehen hätten; die Hälfte ihrer Lebenszeit hat sie nun aber hinter sich, und noch immer lieferte sie keinen Beweis, daß sie etwas gelernt, ja es scheint fast, daß sie das Wenige, welches sie gekannt, in der eigentümlichen Atmosphäre des Palais Bourbon noch vergessen hat. Sind anfänglich die Rechten wirklich von dem aufrichtigen Wunsch befeuert gewesen, ihre Kräfte nach bestem Vermögen dem Lande zu widmen, so werden sie bald von dem herrschenden Verlangen angezogen, Effekt zu machen, und drei Viertel der Diskussionen finden nur statt, um der Gallerie zu imponieren.

Ein Grund dafür, daß das französische Parlament so wenig seine Aufgabe erfüllt, ist aber noch in einem anderen Charakterzug des Volkes zu finden, ja dieser ist vielleicht die Hauptursache dafür, nämlich der Mangel an Disziplin, Auflehnung gegen Alles, was einem Zwange gleich sieht, und daher gegen jede Zeitung. Wenn eine Versammlung in genau geschiedenen Parteien organisiert ist, der Stimme von Führern gehorcht, sich klar bestimmte Programme macht, dann sind Ueberrassungen, wie sie das französische Parlament dem Volke fortwährend bereitet, beinahe ausgeschlossen. Hier giebt es aber nicht Vergleichen, ja es existieren nicht einmal Parteien im eigentlichen Sinne, sondern nur Gruppen, die in den meisten Fällen private Interessen vertreten.

Einer derartigen Kammer müßte wenigstens ein festes Ministerium gegenüberstehen, das es ein wenig in der Gewalt hat, die Debatte zu lenken, die Interpellationen auf die richtigen Grenzen zu beschränken; ein solches Kabinett hat Frankreich während der letzten 20 Jahre aber nicht gesehen, wie auch in Wirklichkeit nie eine feste Majorität vorhanden ist, auf welche dieses rechnen könnte. So sieht es denn seine Hauptaufgabe gewöhnlich darin, mit Denen, die als zur Opposition gehörend gelten, zu toletieren, um sich so lange wie möglich zu erhalten, d. h. es sind auch nur seine eigenen Interessen, die in erster Linie in Frage kommen, und es kann unter solchen Umständen nicht wunder nehmen, wenn die Geschäfte des Staates immer hinaufgeschoben und schließlich Hals über Kopf so gut oder vielleicht so schlecht als möglich erledigt werden.

Der Mordanschlag auf Stambulow.

D.H.H. Berlin, 17. Juli. In einer Unterredung, welche Stambulow mit einem ungarischen Staatsmann vor nicht langer Zeit gehabt hat, besprach Stambulow den Minister Raskovic die letzten Äußerungen, den er für fähig hält, Mörder gegen ihn zu bringen. — Der „Sokol-Skizier“ meldet aus Sofia: Der Minister Raskovic, welcher ungarische Mordanschläge, um die öffentliche Sicherheit zu erhalten, die durch das Attentat auf Stambulow und zahlreiche Drohbriefe, unter Anderem auch gegen Rodolamow, bedroht erscheint. Betreffend soll im Ministerialratte erklärt haben, wenn die Mörder nicht erwischt und festgenommen würden, würde er auf eigene Faust den Verhängnisgrund vorkommen.

D.H.H. Wien, 17. Juli. Nach Redungen aus Carlsbad beauftragte Herr Ferdinand von Groten Grotz, der Frau Stambulow sein tiefstes Beileid auszusprechen. Frau Stambulow ließ ihn indes nicht vor, sondern wies jede Bezeugung der Theilnahme von Seiten des Fürsten Ferdinand zurück.

Wien, 17. Juli. Wie die „Allg. Ztg.“ hört, haben sämtliche fremde Vertreter in Sofia, einschließlich des französischen, der

bulgarischen Regierung ihre Entrüstung über den verübten Mordanschlag dadurch ausgedrückt, daß sie nicht zum Empfang beim Fürsten des Auswärtigen erschienen. Hier besteht keinerlei Verdacht bezüglich etwaiger russischer Mitwirkung, wohl aber wird mit großem Unwillen hervorgehoben, daß die Verhinderung von Stambulows Reise die Regierung mit einem moralischen Antheil an der blutigen That belaste. Auch wird abfällig bemerkt, daß Fürst Ferdinand fies abweisen sei, wenn ernste Dinge im Lande vorgehen und schwere Verantwortung übernommen werden muß. Viel bedauernd wird ein höchst merkwürdiger Artikel der russischen „Kosmos“ vom 29. Mai, welche bezeugt als Juch der Welt des Fürsten, daß irgend ein Staat in Sofia ermordet werden solle, weil man dessen Weg wie seine Entlassung aus dem Lande in gleichem Maße fürchte. In jedem Falle würden Stambulows Indispositionen den Fürsten und die Minister bloßstellen. Darum laßt man in Sofia offen von seiner Ermordung als dem einzigen Auswege. Dieser provokative Artikel hat damals, so meint man hier in manchen Kreisen, zunächst die Ermordung verschleiert, und dieselbe ist erst während der jetzigen Reise des Fürsten ins Werk gesetzt worden.

D.H.H. Carlsbad, 17. Juli. In der Umgebung des Fürsten Ferdinand weiß man mit Entrüstung den Bericht an, daß die Beileidigung Stambulows dem Fürsten und seiner Regierung wegen der angebahnten besseren Beziehungen zu Rußland erwünscht sei. Stambulow sei lediglich das Opfer einer privaten Rache, was die gerichtliche Untersuchung auch ergeben werde.

Carlsbad, 17. Juli. Ein Mitarbeiter der „Frankf. Ztg.“ hatte hier eine Unterredung mit dem Fürsten in der ersten Sitzung. Der Fürst brachte sofort das Gespräch auf Stambulow und auf die Äußerungen einiger Verhörgehe. Er sprach sein lebhaftes Bedauern über das Attentat aus und erinnerte an die Gefühle des Schmerzes und der Entrüstung in Bezug auf Stambulow, die er bei einer früheren Gelegenheit nach dem Tode seines Premierministers zum Ausdruck gebracht hatte. Den Bericht einer Mittheilung über oder einer Ankündigung des Attentats weiß der Fürst mit Entrüstung für sich und seine Regierung zurück, ebenso, daß die Beileidigung Stambulows wünschenswert. Ganz abgesehen von der Verwerfung einer solchen That, werde man sie doch nicht für so unglücklich halten, daß sie fies ohne allen Grund, die Schwere ihrer Lage vermehren sollte. Wahr sei, daß die Regierung seit der Entlassung Stambulows unausgesetzt ein Attentat auf denselben beabsichtigt habe. Stambulow habe während seiner Regierung durch seine harten Maßregeln gegen Einzelne und gegen Korporationen, durch finanzielle Ergreifungen und durch Handlungen seines Privatlebens sich den unauflöslichen Haß einer großen Zahl von Personen zugezogen und dieselben förmlich herausgefordert. Die Regierung habe in Kenntnis dieser Dinge Stambulow bringen zu einem Aufenthalt im Ausland gezwungen, Stambulow lehnte jedoch lange darauf ab, das Land zu verlassen. Von Anfang an habe die Regierung Stambulow unausgesetzt bedrohen lassen, weil sie sich der Verantwortlichkeit für die Sicherheit seiner Person bewußt war. Glück habe sie im Namen des Landes, ohne brunnene Bezeugung und gewisser Erde aufzuweisen. Erst durch die so hoch gewürdige Anwesenheit-Kommission, welche aus der neuernannten Sobranje hervorgegangen ist und die aus den tüchtigsten, angelegentlichsten und unabhängigen Mitgliedern besteht, sei das Attentat in die Regierung gelangt, welches die Annahme von Stambulow gewünschte Reise in das Ausland unterlag wissen wollte, um wolle Mordanschläge die gegen Stambulow Handlungen, erfindenden Gerüchte zu schaffen und diese Gerüchte auf ihr wahres Maß zurückzuführen. Die Minister hätten dieses Memoire dem Fürsten vorgelegt, der nur ungenügend dem Antrage derselben zugestimmt habe, daß Stambulow bis zum Austrage der Sache im Lande zu bleiben habe. Die Bewachung zum Schutze Stambulows wurde fiesben unausgesetzt fortgesetzt. Auf die Frage, von wem das Attentat ausgegangen sein könnte, erklärte der Fürst, daß zwar zahlreiche Verhaftungen vorgenommen seien, daß aber bis jetzt eine sichere Spur der Mörder nicht entdeckt sei. Er wies aber darauf hin, daß das Attentat ungefähr am Jahrestage der 1894 erfolgten Hinrichtung der fünf am Morde Belischens Beteiligten stattgefunden habe. Der Fürst sagte, er habe damals telegraphisch anempfohlen, diese Hinrichtung an-

Der „böse Blick“.

von Professor Karl Anorth (Gronville).

Da man von dem Glauben an den sogenannten bösen Blick in Deutschland so selten hört, daß man meinen möchte, er sei dort mit der letzten Pore ausgestorben, muß es nicht wenig überraschen, durch zahlreiche amerikanische Vorträge auf die Thatsache hingewiesen zu werden, daß sich derselbe besonders bei den Deutsch-Amerikanern ziemlich fest eingebürgert hat und allem Anschein nach im Zunehmen begriffen ist.

Ob die Verbreitung dieses Aberglaubens auf die in Pennsylvanien ansässigen Italiener zurückzuführen ist, kann nicht mit Bestimmtheit behauptet werden, da dieselben im Allgemeinen mit den Vertretern anderer Nationalitäten wenig Umgang haben und sich auch nicht darnach scheuen. Sicher aber ist es, daß mehrere Deutsch-Pennsylvanierinnen im Geruch stehen, mit dem bösen Blick behaftet zu sein, und daß sie mittels desselben Familiengliedern und Menschen den Appetit vertreiben können, um sie dadurch einem sicheren Tode entgegenzuführen, und daß sie fies durch das Wachsamen aller Ausflüge zu verhindern vermögen. Man sagt, daß diese Frauen fies „hoodoo“, d. h. bezaubert, und nur ein Hoodoo-Doktor besitze die nötigen Geheimmittel, das unheilbringende Auge von dem ihm anstehenden Jünger zu befreien.

Daß die Italiener in Amerika ihren angestammten Glauben an den bösen Blick beibehalten haben, ist allgemein bekannt, und wie der in Philadelphia erscheinende „Record“ kürzlich erzählte, so lassen sie sich durch denselben noch immer ins Bodstorn jagen, was ein schlaues Jünger der genannten Stadt, der den Bau einer Straße übernehmen

und dazu eine Anzahl Italiener angestellt hatte, wohl ausgedeutet verstand. Als nämlich dieselben zur Erzielung höherer Löhne die Arbeit niederlegten, rief er einen nach dem andern in sein Bureau, und währenddem er dort mit ihnen verhandelte, mußte sein Buchhalter, der ein künstliches Auge besaß, jeden einzelnen klar anblicken, worauf sich dann jeder ohne Ausnahme wieder in die alten Bedingungen fügte, nur um so schnell wie möglich aus der Nähe des gefährlichen Gettatore zu kommen.

Nach dem italienischen Volksglauben ist der Gettatore, der übrigens nicht nur durch den bösen Blick, sondern auch durch eine fies Berührung, durch ein Wort oder einen heimlich geduldeten Wank Unheil um sich verbreiten kann, eine magere Person von hart ausgeprägten Gesichtszügen und großen, hervorstehenden Augen. Selbst ein mit diesen Eigenschaften nur mäßig begabter Mann kann leicht dadurch in den Ruf eines Gettatore kommen, daß Jemand, in dessen Nähe er sich zufällig aufgehalten hat, plötzlich krank wird, ohne daß man einen natürlichen Grund dafür angeben konnte. Derjenige, auf dem einmal der Verdacht ruht, den bösen Blick zu besitzen, wird es unendlich finden, denselben zu entkräften. Er ist auf immer in die gesellschaftliche Acht erklärt; Niemand magt sich in seine Nähe, und noch seltener magt es Jemand, ihn zu Gast zu laden.

Dermann Kette hat dem Gettatore folgendes Gedicht gewidmet:

Geh' am Garten nicht vorüber,
Störe nicht mein lüdes Glück;
Andern Weges fahre lieber,
O Du Mann mit bösem Blick!
Sieh' die Rose, wie sie leuchtet
Vor des Annes glüh'ndem Wang!
Ruf' und Wille, wie sie raucht,
Wie zum Tode weilt mein Angst!

Warum weißt Du so besorglich,

So ein stiller Friede lüdet?

Warum lauchst Du so unaufhörlich

Dieses Auge hochdurchglüht?

Und er sprach mit leiser Beben:

Andern Weges will ich geh'n.

Ich, ich muß das süße Leben,

Was ich liebe, mich ich lieb'n!

Nimmer sag es, immer wieder

Als zu Zeiten Frieden bin,

Und den Blick nicht fähig ich nieder —

Ja, dergh, daß ich es bin!

Schwellend, ach, das Herz voll Liebe,

Und im Aug' den grimmigen Tod,

Stolz ich, daß' dem krennen Triebe

Mein Mächte, dir'rer Noth!

Doch ich will im Abendrauen

Mit verblümmten Angeln!

Run das ein'ne Stern schauen,

Und Dem Glück, ich hör' es nicht!

Die Bearbeitung der Korallen zu Schmuckstücken, die als Amulette gegen den bösen Blick dienen, bildet besonders in Neapel einen bedeutenden Industriezweig. Diese Schmuckstücke, welche gewöhnlich die Gestalt einer Hand haben, werden den Kindern in die Wiege gelegt oder ihnen an einem Schmuckstück um den Hals gehängt. Herren tragen sie gewöhnlich an der Uhrkette und fassen sie schnell mit der Hand an, sobald sie einem vermeintlichen Gettatore begegnen. Selbst Geispi soll diesem Gebrauche huldigen.

In der Campagna findet man an den Thüren der Ställe häufig Widder- oder Ochsenköpfe, welche die Handhüter gegen den bösen Blick schützen sollen.

Die alten Römer sahen früher im Symbol der Fruchtbarkeit und Naturkraft das wirksamste Mittel gegen den bösen Blick, worüber John in den Berichten der königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften vom Jahre 1855

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Bayern-Verein „Bavaria“ Wiesbaden.

Sonntag, den 21. d. M., Nachm. 3 Uhr
anfangend:

Grosses Waldfest

am Speckerskopf. Für Volksbefeistigungen nach
bayerischer Sitte, Gesang und Tanz, sowie für gute
Speisen, Getränke und ausreichende Sitzplätze ist
bestens Sorge getragen.

Abmarsch des Festzuges, welcher durch eine Gruppe in
Nationalkostüm geschmückt sein wird, punkt 2 1/2 Uhr
vom Vereinslokal, Kerostraße, Restaurant Quellenhof.

Es ladet daher sämtliche Mitglieder, sowie Landleute
und Gönner des Vereins ergebenst ein F 390

Der Vorstand.

A new English journal!

The first number of

"THE UNION"

A semi-monthly English journal published in Wiesbaden, has
appeared. Its object is to acquaint the English and Americans
reading or traveling in Germany, with German institutions,
cities, resorts, customs, literature, art etc., and to supply them
with an occasional bit of home information. It will appear on
the first and sixteenth of every month and may be obtained at
the following bookstores:

Feller & Geck, Langgasse 49; Juran & Hensel's
Nachfolger (Wende & Habermann) Langgasse 43;
Heinr. Lütkenkirchen, Bärenstraße 8; Moritz &
Münzel, Taunusstraße 2b; Heinr. Römer, Lang-
gasse 32.

Quarterly 3 Marks. Single copy, 50 Pf.

Linda M. Prussing
Editress.

Eine neue englische Zeitschrift!

Die erste Nummer der Zeitschrift

"THE UNION"

A semi-monthly Journal for English and Americans in Germany,
herausgegeben von Linda M. Prussing aus Chicago ist
erschienen und in den Buchhandlungen von

Feller & Geck, Langgasse 49; Juran & Hensel's
Nachfolger (Wende & Habermann) Langgasse 43;
Heinr. Lütkenkirchen, Bärenstraße 8; Moritz &
Münzel, Taunusstraße 2b; Heinr. Römer, Lang-
gasse 32.

zu haben.

Abonnements-Preis vierteljährlich Mk. 3.—, Einzelnummer
50 Pf.

Die Zeitschrift "THE UNION" beruht den in Deutschland
weilenden Engländern und Amerikanern die Bekanntschaft mit
den neuesten deutschen Kultur-Fortschritten auf allen Gebieten
zu vermitteln und in gleicher Weise deutschen Lesern Bilder
aus dem Leben der stammverwandten angelsächsischen Völker
in anziehender Form zu bieten.

Der Anzeigen-Preis beträgt für einmaliges Erscheinen

einer ganzen Seite 100 Mark
• halben 60
• viertel 35
• achtel 20

Bei einer Vierteljahres-Aufgabe (in 6 Nummern) der
gleichen Anzeige 30%; bei sechsmonatlicher Aufgabe (in
12 Nummern) 10%.

Da "THE UNION" sich des lebhaftesten Interesses und zwar
vorwiegend der wohlhabenden Fremdenkreise zu erfreuen hat,
dürfen derselben zuweisende Anzeigen von unbestreitbarem
Erfolge begleitet sein.

Anzeigen-Aufträge beliebe man an The Union editorial
office, Kapellenstraße 2a zu richten. 8463

Direct bezogene

Malaga-, Port-, Madeira- und Sherryweine

von
Adolfo Pries y Co., Málaga,
gegründet 1770,

zu haben bei

A. Schirg,

Ecke Bahnhofstraße-Schillerplatz.

Das sechste im 36. Jahrgange erscheinende

Joost'sche Adressbuch

für die Stadt Wiesbaden und Umgegend ist im Selbst-
verlage von Elise Joost, Bogenstr. 1, zum
Abonnementpreis von 4 Mk. 50 Pf. zu beziehen.
Einziger Abonnementpreis: 5 Mk. 50 Pf. 8107

Feinste Süßrahmbutter

vom Block, täglich frisch, per Pfund Mk. 1.05. 8410

Friedrich Groll,

Goethestraße, Ecke Adolphsallee.

Bouillon-Kapseln

MAGGI zu 12 und zu 8 Pfennig zu haben bei

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Teil: J. B. G. Rötherdt; für den übrigen Teil und die Anzeigen: G. Rötherdt in Wiesbaden.
Rotationsmaschinen-Druck und Verlag der A. Schellendberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Nordostdeutsche Gewerbe-Ausst.-Lotterie.

Gewinne:

Ziehung bereits Montag, 5. August.

Loose à 1 Mk. 11 Loose 10 Mk. (Loosporto und Gewinnliste 80 Pf. extra) empf. die General-Agentur von

Leo Wolff, Königsberg i. Pr.,

Kantstraße 2,
sowie alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

(A 11528/7 A) F 107

Einmalige Anzeige!

Der vorgerückten Zeit wegen gebe ich von heute bis zum
3. August einschl. sämtliche Saison-Artikel, als:

Damen-
Kleider-Stoffe

Wasch-Stoffe
und Moussline

Damen-
Blousen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab.

Es befinden sich hierunter hochaparte Genres, letzte Neuheiten von

Alpaca, Barège, Beige, Loden, Cheviot und Fantasie-
stoffen, Moussline, fein bedruckte Elsässer Cattune,
Rips-Piqué, Picatines und Crepons

in reizenden Mustern,

und ist somit zu sehr vorteilhaften Einkäufen die beste Gelegenheit geboten.

Heinrich Leicher,

Langgasse 25, neben dem Tagblatt.

8540

Waarenhaus am Uhrthurm, gegenüber dem General-Anzeiger,
Marktstraße 13.

Preis-Liste

der am 15. Juli zum Ausverkauf gestellten Waaren:

Damen-Kleiderstoffe in reiner Schafwolle	früher Mk. 1.10, 1.40, 2.00.
Schwarze Cachemire und Fantasiestoffe, garantiert reine Wolle . . .	Ausverkaufspreis Mk. —70, 1.00, 1.50.
Eine Partille gestreifter Unterrock-Stoffe, neueste Muster . . .	früher Mk. 1.00, 1.40, 1.60, 2.40.
Eine Partille gestreifter Unterrock-Stoffe, neueste Muster . . .	Ausverkaufspreis Mk. —75, 1.00, 1.20, 1.80.
Moire in allen Farben, für Unterröcke	früher Mk. —50.
Wollmousseline, Qualität Ia, zu Kleidern und Blousen . . .	Ausverkaufspreis Mk. 1.10.
Ein Posten garantiert waschbarer Kleider-Kattune (Elsässer Waare)	früher Mk. —90.
Eine Partille 3/4 breiter schwerer Bettzeuge	Ausverkaufspreis Mk. —40, —60.
Bettbarchent, 3/4 breit, federdicht, einfarbig, roth und gestreift,	früher Mk. —70, —85.
Baumwollstoffe für bessere Hantskleider, 100 Cmt. breit . . .	Ausverkaufspreis Mk. —45, —60.
Hemdenbarchent in gestreift und karriert, garantiert waschbar,	früher Mk. —90, 1.45.
Küchen-Handtücher, gestreift und karriert, neueste Muster . . .	Ausverkaufspreis Mk. —70, 1.00.
Weisse Zimmer-Handtücher, schwere Waare, in schönen Dessins .	früher Mk. 1.00.
Elsässer Hemden-Cretonne	Ausverkaufspreis Mk. —70.
Fertige weisse Betttücher ohne Naht, 4 Ellen lang, pro Stück Mk. 2.50.	früher Mk. —50, —60, —80.
	Ausverkaufspreis Mk. —35, —45, —60.
	früher Mk. —35, —40.
	Ausverkaufspreis Mk. —15, —25.
	früher Mk. —70, —90.
	Ausverkaufspreis Mk. —45, —60.
	früher Mk. —35, —50, —70.
	Ausverkaufspreis Mk. —35, —55, —65.

Fertige weisse Betttücher ohne Naht, 4 Ellen lang, pro Stück Mk. 2.50.

Gegenüber dem General-Anzeiger. Joseph Raudnitzky, Marktstraße 13. 8415

Damen finden febl. Aufnahme bei Frau Crotto,
deutsche Geb., ras Sobet 25, Lüttich,
Belgien. Strengste Verlangung, da
von hier kein Bericht in die Heimat.

Kleider und Küchenschürzen, Betten, Kommoden,
Tische, Küchenschüssel, Küchenschüssel u. i. w. billig zu
verkauften Hermannstraße 15. 7104

Wirth-Verträge
vorrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

„Es gedenkt grüßend! Leider durch
Zudisposition noch verhindert.“

Chr. Keiper, Webergasse. F 425

Beiträge werden entgegengenommen im Verlag des „Wiesbadener Tagblatt“, in der Tapetenhandlung Grosheim & Wagner, Kirchgasse 11, u. bei Herrn Bäckermeister Nassbach, Karlstraße 8.

